

SCHULMATERIALIEN
ZUM DOKUMENTARFILM

**UNSER KAMPF.
Eine Familie. Drei Generationen.
Neun Kriege.**

KINODOKUMENTARFILM VON SIMON WIELAND

Österreich 2017

90 min

Full HD Video

deutsch / englisch / hebräisch

mit deutschen oder englischen Untertiteln

INHALT

**Einleitende Bemerkungen zum Kinodokumentarfilm Unser Kampf. Eine Familie. Drei Generationen. Neun Kriege*

**Unser Kampf im Unterricht*

**Worum geht es in Unser Kampf?*

**Der Regisseur Simon Wieland und sein Dokumentarfilm Unser Kampf*

**Reaktionen auf den Film*

**Die ProtagonistInnen von Unser Kampf*

**Israel und die Kriege, in die es seit der Staatsgründung involviert war*

**Israel und der Militärdienst*

**Der israelisch-palästinensische Konflikt*

**Gesellschaftspolitische Entwicklungen in Israel*

**Das Genre des Dokumentarfilms und der Dokumentarfilm Unser Kampf*

** Weiterführende Weblinks / Bücher, etc.*

Einleitende Bemerkungen zum Kinodokumentarfilm “UNSER KAMPF. Eine Familie. Drei Generationen. Neun Kriege”

Simon Wielands Kinodokumentarfilm Unser Kampf. Eine Familie. Drei Generationen. Neun Kriege (2016) ist, wie es schon im bewusst beziehungsreich gewählten Titel anklingt, nicht nur das simple Porträt einer Familie – auf seiner Website spricht der Regisseur von einer Familiensaga als Spiegelbild der israelischen Gesellschaft. Anhand der individuellen Geschichten der acht porträtierten Menschen wird ein facettenreiches Spektrum von Lebensrealitäten dargestellt, die repräsentativ sind für die gesellschaftlichen und politischen Entwicklungen und Ereignisse seit den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts.

Wenn auch in unterschiedlicher Intensität, so bestimmt der Holocaust das Leben aller drei Generationen. Die zentrale Vertreterin der ersten Generation ist eine Holocaust-Überlebende, die das Schreckliche, das sie erlebt hat, nie vergessen kann, ihre Kinder sind in anderer Weise davon betroffen, ebenso wie die Enkelgeneration.

Kriege, in die Israel involviert ist, sei es gegen feindliche arabische Nachbarn, als auch gegen die Palästinenser im eigenen Land, sind eine ständige Bedrohung, erzeugen Angst sowie permanente Unruhe und machen ein sorgenfreies Leben unmöglich. Für die Vertreterin der ersten Generation ist Israel aber auch ein wunderbares Land, ein Land, in dem sie vor Verfolgung sicher ist, eine zweite Heimat. Ihr Sohn sieht die Gefahren, die diese Heimat bedrohen, vor allem die Konflikte mit den Palästinensern.

Dass die Bevölkerung des Landes Israel gespalten ist, ist nicht allein auf die Konflikte mit den Palästinensern zurückzuführen, auch unter den Israelis selbst gibt es Bevölkerungsgruppen wie die ultraorthodoxen Juden, die einen Fortbestand des gegenwärtigen Systems bedrohen. Die Vertreter und Vertreterinnen der dritten Generation haben durchaus divergierende Einstellungen zum Staat Israel und seinen Institutionen, etwa zum Militärdienst, sie stehen aber im Großen und Ganzen loyal zu ihrem Heimatland, trotz aller Vorbehalte und trotz der Skepsis, die sie Israel gegenüber haben mögen. Das berechtigt zur Hoffnung, dass sie und künftige Generationen zu einem lebenswerten Israel beitragen werden.

UNSER KAMPF IM UNTERRICHT

Regie und Kamera: Simon Wieland
Buch: Simon Wieland und Andreas Kuba
Interviews: Andreas Kuba und Simon Wieland
Schnitt: Alexandra Schneider, Markus Wogrolly
Musik: Klang Klan
Mischung: Georg Mittermayer
Produktionsleitung: Michael Holzinger

Unser Kampf ist eine Produktion der Simon Wieland Film, hergestellt mit Unterstützung des Österreichischen Filminstituts (ÖFI) und dem ORF im Rahmen des Film-/Fernsehabkommens.

FESTIVALTEILNAHMEN:

Los Angeles Cine Fest (2017) (semi-finalist)
International Filmmaker Festival of World Cinema Nice (2017) (TMCLFF Award of Recognition 2017)
Docs Without Borders Film Festival (2017)
Miami Independent Film Festival (2017)
London TMC Multimedia Film Festival (2017)

[Vimeo.com /channels/unserkampf](https://vimeo.com/channels/unserkampf)

Websites:

Produktion: Simon Wieland Film. www.simonwieland.com
Verleih: filmdelights.com

Trailer zum Film: www.filmdelights.com/verleih/unserkampf-verleih

Die vorliegenden Unterrichtsmaterialien sollen SchülerInnen bei der Auseinandersetzung mit dem Dokumentarfilm Unser Kampf helfen, ihnen erste wichtige Informationen geben und sie dazu anzuregen, sich darüber hinaus eigenständig mit den in den Materialien angesprochenen Themen zu beschäftigen.

Fragen und Aufgabenstellungen dienen vor allem dazu, dass sich die Schüler und Schülerinnen in strukturierter Form mit den Themen auseinandersetzen und auch persönlich zu ihnen Stellung beziehen.

Unterrichtsfächer, die sich für die Bearbeitung eignen:

Geschichte, Politische Bildung, Geographie, Religion / Ethik, Deutsch, Englisch, künstlerische Fächer; fächerübergreifender Unterricht

Themen, die man anhand des Films bearbeiten kann:

Holocaust, Pogrome, NS-Zeit, Flüchtlingsproblematik, Migration, Grenzen, Krieg, Alltag von Kindern / Jugendlichen / Erwachsenen im Krieg, Terror, Gewalt, Angst, Armut, Politik, Propaganda, Vorurteile, Frieden, Menschenrechte, Freiheit, Gerechtigkeit

Unser Kampf lässt sich als Schulvorstellung buchen unter www.filmdelights.com oder unter
Mag.a Christa Auderlitzky auderlitzky@filmdelights.com
Tel. / Fax: +43 1 944 30 35

HAUSÜBUNG: VORBEREITUNG AUF "UNSER KAMPF"

Auf Simon Wielands Website (www.simonwieland.com) finden sich die folgenden für die ProtagonistInnen von Unser Kampf repräsentativen Aussagen, die zentrale Themen des Films ansprechen:

MIRA, erste Generation

*„In meinem Herzen bin ich immer noch eine Wienerin.“
„Warum haben gerade wir Juden so ein Schicksal?“*

IRIT, zweite Generation

„Unsere Eltern haben uns nicht erzählt, was sie durchgemacht haben.“

ARIE, zweite Generation

„Keiner weiß warum, aber alle hassen uns Juden.“

SHIR, dritte Generation

„In meinem tiefsten Inneren kämpfe ich für meine Großmutter.“

TAL, dritte Generation

„Wenn du groß bist, werden wir kein Militär mehr brauchen.“

KAREN, dritte Generation

„Wir müssen uns ändern, sonst werden wir nicht überleben.“

ORR, dritte Generation

„Ich respektiere jeden, es muss aber auch jeder mich respektieren.“

Nimm zum Folgenden Stellung:

*Welche Erwartungen wecken diese Aussagen in dir?

*Worum geht es deiner Meinung nach in diesem Dokumentarfilm?

*Nachdem du den Film gesehen hast, reflektiere darüber, inwieweit sich deine Erwartungen erfüllt haben.

Worum geht es in “Unser Kampf”?

ÜBER DEN FILM

SYNOPSIS

Der Dokumentarfilm “Unser Kampf. Eine Familie. Drei Generationen. Neun Kriege” porträtiert eine israelische Familie in drei Generationen:

Die erste Generation, Mira Fritzi Kurz und ihr Ehemann Jakow Kurz sind Holocaust-Überlebende – sie ist ursprünglich aus Wien, er aus Krakau. Sie finden in Israel eine neue Heimat, sind jedoch von Anfang an auch neuen Bedrohungen ausgesetzt – Kriege bestimmen das Alltagsleben der in Israel Lebenden.

Dies gilt auch für die zweite und dritte Generation. Irit Kurz / Guy und Arie Kurz sowie ihre Kinder Karen und Orr Guy und Shir und Tal Kurz können kein unbeschwertes Leben führen. Da ist einerseits der Holocaust, der selbst für die dritte Generation ein Trauma ist, da sind andererseits die Konflikte des Staates Israel mit seinen palästinensischen Nachbarn in der besetzten Westbank und im Gazastreifen, da gibt es Selbstmordanschläge und andere gegen Israel und seine jüdischen Bewohner gerichtete Attentate, welche die israelische Bevölkerung in permanente Angstzustände versetzt.

Anhand dieses Familienporträts wird dem Zuschauer / der Zuschauerin ein Bild der israelischen Gesellschaft vermittelt, das exemplarisch die konfliktreiche Realität widerspiegelt..

DER REGISSEUR SIMON WIELAND ÜBER SEINEN DOKUMENTARFILM UNSER KAMPF

„Israel, das gelobte Land,‘ ist heute das wohl meist gehasste Land der Welt. Ein Land, das seit Jahrzehnten im Brennpunkt von Konflikten und divergierenden Meinungen steht.

Doch so tief und breit die Auseinandersetzung mit dem Holocaust in Deutschland und Österreich in den vergangenen Jahrzehnten war, so oberflächlich, von Unkenntnis und Vorurteilen geprägt ist heute das Wissen über den Staat Israel und seine BewohnerInnen, der letztlich nur aufgrund des Holocaust entstanden ist.

Kaum jemand kennt die Geschichten und Lebenswelten jener Menschen und ihrer Nachkommen, die ja erst aufgrund der Vertreibung durch die Nationalsozialisten zu Israelis geworden sind.

Die Dokumentation der aus Wien beziehungsweise Krakau vor den Nazis geflüchteten Familie Kurz in drei Generationen, deren Geschichte auf das Engste mit dem Holocaust verknüpft ist, erscheint uns daher nicht nur als moralische Pflicht, sondern viel mehr als notwendige Auseinandersetzung mit unserer eigenen Geschichte.

Denn während die Gesellschaft der Täter und ihre Nachkommen in Österreich und in Deutschland seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs in Wohlstand, Frieden und Sicherheit leben, erlebten die Opfer und ihre Nachkommen in Israel bisher neun weitere Kriege und leben bis heute in ständiger Unsicherheit, in einer zutiefst gespaltenen Gesellschaft, im Umbruch des Nahen Ostens – in immer neuen Bedrohungen. Als Opfer und als Täter.

Seit der Gründung im Jahr 1948 steht der Staat Israel in einem permanenten Überlebenskampf. Von der ersten Nacht an, in der Israel von seinen arabischen Nachbarn beschossen wurde, bis heute, da unserer Familie wie allen Israelis offen mit Vernichtung und neuerlicher Auslöschung gedroht wird, befinden sich das Land und seine Menschen im ganz normalen Ausnahmezustand.

„Auch wenn wir jeden Kampf gewinnen“, sagt ein Mitglied der zweiten Generation unserer Familie, „so haben wir den Krieg längst verloren.“

Denn Israel wird in der öffentlichen Meinung in Österreich und Deutschland heute von vielen als Volk gesehen, das vom früheren Opfer selbst zum Täter geworden ist, das sich als Besatzer gegenüber den Palästinensern auch nicht besser verhält als die Nazis gegenüber den Juden.

Warum die meisten heutigen Israeli – wie die Familie Kurz – überhaupt nach Palästina gekommen sind, wird dabei ausgeblendet. Der kausale Zusammenhang mit der eigenen Geschichte wird nicht gesehen. Oder, wie es eines der Enkelkinder unserer Familie ausdrückt: „Wir wären nicht hier in Israel, umringt von Nachbarn, die uns auslöschen wollen, und die wir nur hochgerüstet niederhalten können, wenn ihr Österreicher und Deutsche unsere Familien nicht ermordet oder vertrieben hättet!“

REAKTIONEN AUF DEN FILM

“Was für ein sehenswerter Film!”

“Ein berührend direkter, ehrlicher und offener Blick in das Generationen Thema der von der Shoah geprägten Nachkriegsgenerationen.”

“Und gleichzeitig die Einsicht in die vielschichtige israelische Gesellschaft, die sich auch seit ihrem Bestehen mit dem Thema Überleben auseinandersetzt, gleichzeitig sich nichts sehnlicher wünscht als eine „normale Zukunft“ für ihre Kinder und Kindeskinde. “ Mag.arch. Natalie Neubauer-Muzicant, MSc

“Der Film ist äußerst berührend und beeindruckend, vor allem Eure „Hauptdarstellerin – Fritzi / Mira“ ist schon ihres schönen Deutsch wegen – bemerkenswert.”

*“Was mir besonders gefallen hat war, dass keine Klischees verwendet wurden, dadurch wurde der Film viel authentischer, als würde man die ewig wiederholten Bilder sehen.“
Prof. Angelica Bäumer*

“Der Film ist super! Meine Mutter und ich haben noch die ganze Heimfahrt darüber gesprochen und es mit unserer Situation verglichen (meine Großmutter / meine Mutter / wir drei Kinder ...)”

“Am stärksten beeindruckt hat mich der Teil über die permanente Angst des Sohnes – und dass es auch in dieser Familie so unterschiedliche Blickpunkte bzw. „Realitäten“ zur selben Thematik gibt.”

“Das Thema und auch die Personen, eben diese Familie, haben uns noch zu einem intensiven Gespräch zu Hause, reflektierend, geführt.”

“Es ist mutig und hoch an der Zeit, sich der Thematik aus dem Blickpunkt der Generationen einer Familie zu widmen.”

DIE PROTAGONISTEN UND PROTAGONISTINNEN

DIE ERSTE GENERATION: MIRA UND JAKOW KURZ

Mira wurde 1930 als Fritzi Rosenstock in Wien geboren und wohnte dort neun Jahre lang in einem Gründerzeithaus in der Rembrandtstraße 30 (3. Stock, Tür 42) in Wien-Leopoldstadt, dem zweiten Wiener Gemeindebezirk.

1939 gelang ihr und ihrer Mutter die Flucht vor den Nazis. Sie sollte fünfeinhalb Jahre dauern.

Um nicht von der Grenzpolizei erwischt zu werden und um den sie verfolgenden Nazis zu entkommen, flüchteten sie in die Wälder Jugoslawiens, wo sie extremen Strapazen ausgesetzt waren.

An die zwei Jahre war sie im italienischen KZ Rab (auch als KZ Kampo bekannt) auf der norddalmatinischen Insel Rab. Das KZ Rab / Kampo wurde im Juni 1942 errichtet, nach Mussolinis Tod und dem italienischen Waffenstillstand im September 1943 aufgelöst.

Mira meint zwar, sie könne sich nicht an viel erinnern, sie weiß aber doch ganz wesentliche Dinge, nämlich, dass das Lager nicht nur für Juden war - in der Tat war es das italienische Hauptlager für Slawen -, dass es kaum feste Gebäude, sondern fast ausschließlich (unerträglich überbelegte) Zelte gab, dass das Essen furchtbar war (sehr drastisch schildert sie etwa die tägliche Lagerkost – einen Eszlöffel Suppe, zusammen mit Ungeziefer gekochtes Gras -, und dass sehr viele der ungefähr 3000 Lagerinsassen starben. Die Sterberate des KZs Rab lag bei 19% - was zum Teil auch an den furchtbaren hygienischen Zuständen lag -, das war höher als etwa im KZ Dachau.

Mira gelangte zunächst nach Bari (Italien), wo die Soldaten, die sie empfangen, angesichts ihres verahrlosten Zustandes erschüttert waren. Sie wurde ihrer (verlausten?) Kleidung entledigt und kahl geschoren, was für eine 14-Jährige wie sie eine große Schmach war.

Von Bari aus konnte sie mit dem Schiff „Churchill“ nach Haifa in Eretz Israel (oder Palästina) kommen, wo sie zunächst in einer Baracke eines Aufnahmelagers untergebracht wurde.

Später lernte sie ihren Mann Jakow Kurz kennen. Mit ihm gründete sie eine Familie, auf die sie mächtig stolz ist - „eine Familie“, so sagt sie im Film, „wie sie , sein soll.“

Sie kannte übrigens David Ben-Gurion persönlich – er rief am 14. Mai 1948 die Gründung des Staates Israel aus.

Israel wurde, wie sie mehrmals betont, zu ihrer einzigen Heimat – ein Land, das sowohl wunderbar ist, wegen der vielen Kriege, in die es involviert war, aber auch furchtbare Seiten hat.

Mira Fritzi Rosenstock und Wien

Mira betrachtet Wien noch immer als ihre erste Heimat. Obwohl sie dort nur die ersten neun Lebensjahre verbringen konnte, bevor sie vor den Nazis flüchten musste, war ihre Zeit dort für sie emotional prägend.

Wie sehr die Erinnerung an diese Zeit noch heute in ihr präsent ist, zeigt auch eine Collage über Wien, die sie mit Fotos, Bildern, Selbstgemaltem und -gezeichnetem gestaltet hat und die in ihrer Wohnung in Israel hängt. So etwa hat sie das Wohnhaus in der Rembrandtstraße 30 gemalt, wo sie mit ihrer Familie wohnte. In einem Fenster links von der Haustür hat sie sich selbst dargestellt.

Als sie fliehen musste und ihre Heimat Wien verlor, verlor sie in Israel in der Folge auch ihre Identität als Fritzi Rosenstock, verlor ihren Namen – den sie sich später zurückholte. In Israel meinte man zunächst, sie könne unmöglich ihren alten Namen behalten – man nannte sie fortan „Miriam“. Sie konnte diesen Namen nicht leiden und so bat sie im Innenministerium, ihren alten Namen wenigstens in Dokumenten zurückzubekommen. Man kam ihrer Bitte nach und so steht heute wieder „Fritzi“ als zweiter Vorname in ihrem Reisepass, genauso wie damals in dem Reisepass ihrer Mutter, in dem sie eingetragen war – sie zeigt ihn im Film, verweist auf das große rote „J“ (für „Jude“ / „Jüdin“) links oben.

Bei diesem großen roten „J“ handelt es sich um den so genannten Judenstempel. Juden und Jüdinnen mussten auch einen zusätzlichen Zwangsvornamen annehmen („Israel“ bzw. „Sarah“).

Miras Haltung Wien gegenüber war (und ist zum Teil noch immer) durchaus ambivalent, was natürlich mit der politischen Lage in ihrer Kindheit zu tun hat.

Einerseits hat sie positive Erinnerungen an freundliche (christliche) Mädchen, andererseits fallen ihr sofort die vier, fünf Hitlerjungen ein, die sie und ihren Bruder fast totgeschlagen haben.

Unauslöschlich sind für sie die Schrecken der so genannten Kristallnacht (der Pogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938) und der darauf folgenden Untaten. Sie berichtet über schreckliches Geschrei, über Schießereien, darüber, wie Nazihorden systematisch in ihr Wohnhaus eindringen und in den einzelnen Wohnungen nach Juden suchten und dann besonders Männer nach Dachau oder Buchenwald transportierten. Sie meint, ihre Familie habe Glück gehabt, weil der Hausmeister – ein Christ – den Nazis gesagt habe, da oben im dritten Stock würden keine Juden wohnen.

Lange Zeit wollte Mira nichts von Wien hören. Bei ihrem ersten Wienbesuch mit ihrem Mann Jakob verließ sie die Stadt fast fluchtartig, in dem Wissen, wie schön diese Stadt war, wie dort aber auch ihr Leben zerstört worden war.

Die Vorbehalte, die sie Wien gegenüber hatte, sind auch ihrem Enkel Orr bewusst.

Er überlegt, in Wien oder Berlin zu studieren, traut sich aber lange nicht, dies seiner Großmutter zu sagen, da er befürchtet, ihr damit weh zu tun. Als er es ihr endlich doch mitteilt, meint sie, er brauche diesbezüglich keine Bedenken mehr zu haben. Ihre Haltung Wien gegenüber hat sich mit zunehmendem Alter wieder zum Positiven geändert – Wien ist ihre erste Heimat und sie wird sie nie vergessen.

Jakow Kurz (1929 – 1996) ist zwar, abgesehen von Fotos und Videoaufnahmen, im Film nicht physisch präsent wie die anderen Familienmitglieder, dafür aber umso mehr in den Erinnerungen Miras, ihrer Kinder und Enkelkinder.

Er ist der einzige in seiner Familie, der den Holocaust in Auschwitz überlebte.

Mira und Jakow beschließen, ihren Kindern nichts von den Gräueltaten im Holocaust zu erzählen, ganz bewusst schirmen sie sie davor ab. Ein Wendepunkt tritt ein, als Jakow im Alter mit Mira nach Polen fährt und Krakau und Auschwitz wieder sieht. Nach seiner Rückkehr nach Israel bricht all das Furchtbare, das er damals durchmachen musste und das er jahrzehntlang seinen Kindern gegenüber so konsequent verschwiegen hatte, mit voller Wucht aus ihm hervor. Er wird schwer krank. Nach und nach erzählt er seiner Tochter Irit, was er im Holocaust erlitten hat, sein Sohn Arie erfährt erst einen Tag vor seinem Tod die volle Wahrheit.

DIE ZWEITE GENERATION: IRIT KURZ / GUY UND ARIE KURZ

Irit

Wie alle anderen jungen Israelis – unabhängig davon, ob sie Frauen oder Männer waren, musste Irit ihren Militärdienst in der israelischen Armee ableisten. Ein Foto zeigt sie, ihren Bruder und ihren Vater in Uniform.

Schon ihre Eltern hatten gehofft, dass ihre Kinder einmal nicht zum Militär müssten – diese Hoffnung ging nicht in Erfüllung. Auch Irits und Aries Hoffnungen, dass die eigenen Kinder keinen Wehrdienst mehr leisten müssten, zerschlugen sich angesichts der politischen Realität. Militär und Krieg blieben bestimmende Faktoren im Leben der zweiten Generation.

In einer Szene des Films sieht man sie am Grab ihres Vaters sitzen – sie adressiert ihn persönlich, spricht nicht über ihn, sondern mit ihm. Die Verwendung der zweiten Person Singular schafft eine viel eindringlichere Wirkung, ist viel unmittelbarer und persönlicher als ein bloßes Reden über ihren Vater. Das Sprechen mit dem Vater hat einen fast elegischen Duktus und verleiht ihrer Stimme eine besonders nachhaltige emotionale Resonanz.

Wie sie darüber berichtet, dass ihr Vater, der den Holocaust überleben und sich ein neues Leben in Israel aufbauen konnte, schlussendlich doch wieder von den grauenhaften Ereignissen im Holocaust eingeholt wurde, kann niemanden unberührt lassen.

Der Versuch ihrer Eltern, sie und ihren jüngeren Bruder Arie möglichst weitgehend vom Holocaust abzuschirmen, ist für sie zwar nachvollziehbar, scheitert aber, verhindert nicht, dass sie sich einer Auseinandersetzung mit der Schoah stellen muss.

Arie

Arie diente in der Sinai-Wüste. Als die israelische Militärführung aufgrund des Friedensabkommens mit den Arabern beschloss, die jüdische Siedlung Yamit am Roten Meer zu räumen, war Arie einer der Soldaten, die den Befehl zur Räumung ausführen mussten. Noch heute, dreißig Jahre danach, hat er das Weinen und Schreien von Kindern und ihren Müttern im Ohr, heute noch hört er den Vorwurf der in der Siedlung Yamit ansässigen Bevölkerung, die israelischen Soldaten benähmen sich wie Nazis, seien wie Hitler.

Dass die Entscheidungen der Armeeführung in ihm einen Gewissenskonflikt auslösten, hinderte ihn aber nicht daran, dem Befehl Folge zu leisten.

Heute erinnern ihn diese Vorkommnisse an die Vertreibung seiner Mutter aus Wien.

Die einzige Hoffnung, die er damals gehabt hätte, sei gewesen, dass es einmal Frieden geben werde und dass seine Kinder nicht mehr kämpfen müssten.

Er bezeichnet sich selbst als sehr pessimistisch, er sei ein Mensch, der nie positiv denke, der ständig Ängsten ausgesetzt sei, stets das Schlimmste befürchte, eine permanente Unruhe in sich verspüre. Er sieht den Zusammenhang mit dem Holocaust und seinen Folgen. Er sei wie eine DNA in ihm.

Arie ist auch einer, der sehr offen, wenn auch einseitig und defensiv, den israelisch-palästinensischen Konflikt anspricht. Seiner Meinung nach wollten die Palästinenser ganz Israel, wollten, dass die Israelis ins Meer oder nach Europa gingen, und hassten die Juden ganz grundsätzlich. Sie sprächen den Israelis ihr Existenz- und Heimatrecht ab, sähen nicht, dass Israel die einzige Heimat der Juden sei, Arie ist, was die Zukunft des Staates Israel betrifft, ziemlich skeptisch. Wenn junge Israelis Israel verlassen und ins Ausland gingen, wäre es nur eine Frage der Zeit, bis es wieder einen Holocaust gäbe.

DIE DRITTE GENERATION

Karen Guy und Orr Guy (Irits Kinder)

Shir Kurz und Tal Kurz (Aries Kinder)

Karen

Karen ist als erfolgreiche Modedesignerin tätig. Von ihr erfahren wir, dass auch ihre Großmutter Mira Ambitionen hatte, diesen Beruf zu ergreifen.

Zwei Jahre diente sie als Soldatin in den besetzten Gebieten; sie war in Ramallah, in Jenin (im Norden der Westbank) und in Gaza stationiert und hat viel Verständnis für die Situation der Soldaten und Soldatinnen in den besetzten Gebieten.

Überraschend distanziert spricht sie über die miserablen Lebensumstände der Palästinenser (sie hätten kein fließendes Wasser, keinen Strom, ihre Kinder gingen vermutlich nicht in die Schule und ihre Häuser hätten wohl keine richtigen Mauern).

Die Behauptungen so mancher Österreicher und Deutschen, die Israelis behandelten die Palästinenser wie die Nazis die Juden, weist sie mit Recht scharf zurück – den Holocaust könne man ganz einfach nicht mit der Situation der Palästinenser vergleichen.

Wie viele andere Israelis ist sie der Auffassung, man könne der Mauer, die Palästinenser von den Israelis abtrennt, durchaus etwas Positives abgewinnen.

(Diese Mauer, die nicht überall eine wirkliche Mauer ist, war als Sicherheitsbarriere gegen die vielen palästinensischen Selbstmordattentäter während der Zweiten Intifada - 2000 – 2005 - gebaut worden.)

Seit die Mauer existiere, so Karen sinngemäß, gebe es nun einmal weniger Tote, wenn man auch einräumen müsse, dass die Mauer das Alltagsleben der Palästinenser stark beeinträchtige.

Karen spricht darüber, dass die israelische Gesellschaft nicht homogen sei, dass es zu viele partikuläre Interessen der einzelnen gesellschaftlichen Gruppen gebe.

Wie auch ihr Bruder Orr sieht sie diese Tendenzen einer Auseinanderentwicklung von Interessen als Gefahr für den Zusammenhalt der Gesellschaft und des Staates Israel.

Orr

Der Holocaust und seine Folgen sind ihm ständig bewusst; er spricht von Glück, nicht zur Zeit des Holocausts geboren worden zu sein.

Er lebt in einem Land, in dem er permanent Bedrohungen ausgeliefert ist. Im Film sieht man ihn in einer Szene in einen Bus einsteigen. Was folgt, sind seine sofort fast reflexartigen Gedanken an die vielen Selbstmordattentate in Bussen – er kannte Opfer aus seiner Nachbarschaft und seiner Schule. Dass man jeden Moment das nächste Opfer sein könnte, hinterlässt verständlicherweise tiefe Spuren. Orr ist ein friedfertiger Mensch, und so ist es nur logisch und konsequent, dass er den Militärdienst verweigerte, was in Israel aber nicht sehr üblich ist.

Er versucht, niemanden zu hassen, auch nicht die Araber und die Deutschen, denen gegenüber er zunächst historisch bedingte Bedenken hat. „Love thy brother“ („Liebe deinen Nächsten“) ist sein Motto. Er ist bereit, alle zu respektieren, solange sie ihn auch respektieren, nicht nur als Menschen, sondern auch als Juden in Israel. Er versucht zu lernen, das Anderssein zu akzeptieren.

Wie seine Schwester Karen sieht er die inneren Konflikte in der israelischen Gesellschaft, er schätzt sie sogar als größer ein als die Konflikte mit den Palästinensern. Im Konkreten spricht er die Auseinandersetzungen zwischen den ultraorthodoxen Juden und den säkularen, westlich-liberalen Juden in Israel an.

Obwohl es für ihn außer Frage steht, dass Israel seine einzige Heimat ist, beschließt er, für sein Studium nach Berlin zu gehen. Orr ist Musiker und möchte Dirigent werden. Da die Aussichten für Musiker in Israel schlecht sind, geht er trotz anfänglicher Bedenken in die deutsche Bundeshauptstadt.

Berlin ist für viele Israelis attraktiv, nicht nur für Touristen. An die 20 000 Israelis leben derzeit dort, darunter viele Künstler.

Orr lernt Deutsch, eine Sprache, die ja nicht nur die Sprache der Täter während der NS-Zeit war (viele Israelis vergessen noch immer, dass Deutsch auch die Sprache vieler Holocaust-Opfer war), sondern auch, wie Orr meint, die Sprache von Philosophen und Künstlern.

Shir

Die oft sanftmütig und sensibel wirkende Studentin hat auch andere Seiten: Sie will stark sein, sich verteidigen können. So ist es auf der Hand liegend, dass sie Karate lernt.

Shir wäre fast ein Opfer eines palästinensischen Selbstmordattentäters geworden. Bei diesem Attentat kamen siebzehn Menschen ums Leben. Shir hat keinerlei Verständnis für solche Anschläge und kann die Mentalität der Selbstmordattentäter ganz einfach nicht verstehen.

Sie hat eine sehr enge Beziehung zu ihrer Großmutter und bezeichnet sie als den wichtigsten Menschen in ihrem Leben.

Wie ihre Großmutter, ihr Vater, ihre Cousine, ihr Cousin, so spricht auch Shir prononciert davon, dass Israel ihre einzige Heimat sei. Europa sei angesichts der gegenwärtigen Lage keine Option für sie.

Tal

Er leistet seinen Militärdienst in Haifa ab, der nordisraelischen Hafenstadt, wo einst seine Großmutter in ihrer neuen Heimat ankam.

Im Gegensatz zu seinem Vater Arie glaubt er nicht, dass es je wieder einen Holocaust geben werde.

Er ist zuversichtlich, weil Israel eine starke, kampfbereite Armee habe und sich die Israelis schützen könnten.

DIE PROTAGONISTINNEN UND DER HOLOCAUST

Wie sehr der Holocaust das Leben aller drei Generationen bestimmt, wird in *Unser Kampf* ausführlich thematisiert.

Als die Holocaust-Überlebenden Mira nach ihrer Ankunft in Palästina und dann nach 1948 auch in Israel über das zu sprechen versucht, was sie und andere Holocaust-Opfer durchmachen mussten, stößt sie, gelinde gesagt, auf Desinteresse.

Was Mira hier erzählt, ist symptomatisch für den Umgang der Israelis mit den Holocaust-Opfern unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg und nach der Staatsgründung Israels.

Es gab damals nicht wenige, die den Holocaust-Opfern unterstellten, sie hätten sich allzu passiv wie Lämmer zur Schlachtbank führen lassen, anstatt sich zu wehren. Die Opfer entsprachen nicht dem Selbstbild vom neuen, starken, wehrhaften und zugleich moralisch integren Menschen, wie Israel ihn haben wollte.

Erst in den späten 50er Jahren des 20. Jahrhunderts und besonders im Zuge des Eichmann-Prozesses begann sich das Verständnis für die Holocaust-Opfer nach und nach zu ändern. Vor allem die 121 Zeugenaussagen von Überlebenden aus Konzentrationslagern und Ghettos während des Eichmann-Prozesses hatten eine derartig große Wirkung, dass sie das Bewusstsein der israelischen Gesellschaft nachhaltig beeinflussten.

Heute gehört der Holocaust-Gedenktag (Jom Haschoa) zu den wichtigsten israelischen Feiertagen, neben dem Gedenktag für gefallene Soldaten und Terroropfer (Jom Hasikaron) und dem Unabhängigkeitstag (Jom Haatzmaut).

Am Holocaust-Gedenktag – man hört dies auch in einer Szene in Unser Kampf – heulen die Sirenen um zehn Uhr vormittags auf. Alle Fahrzeuge, ob das nun Autos, Busse oder Lastwagen sind, scheinen stehen zu bleiben, abgesehen von den Fahrzeugen arabischer Israelis, denn in ihren Augen sind die Israelis nicht die Opfer von gestern, sondern die Besatzer von heute.

Auch das Leben der VertreterInnen der zweiten Generation ist vom Holocaust beeinflusst. Miras Sohn Arie spricht bekanntlich davon, er sei wie eine DNA in ihm. Im Gegensatz zu seinem Sohn, der bei Weitem nicht so pessimistisch zu sein scheint wie er, glaubt Arie, der Holocaust könne sich wiederholen, wenn die jungen Israelis Israel verließen und ins Ausland gingen.

Im Leben der dritten Generation ist der Holocaust stets präsent.

In der Schule und im Studium höre man nur Holocaust, Holocaust, Holocaust, meint Karen etwas übertreibend.

Ganz anders ist die Lage bei den Palästinensern. Ein großer Teil von ihnen leugnet den Holocaust. Das zieht sich durch alle gesellschaftlichen Schichten, ist unabhängig vom Bildungsgrad, reicht vom Hilfsarbeiter bis zum Universitätsprofessor.

ISRAEL UND DIE KRIEGE, IN DIE ES SEIT DER STAATSGRÜNDUNG INVOLVIERT WAR

Man könne nicht fünf Minuten über etwas sprechen, ohne über einen Krieg zu reden, meint Mira. Dies mag zunächst etwas überspitzt klingen, es trifft aber den Kern der Sache.

Als Mira nach Palästina kam, war dies kein friedvolles Land. Der Kampf um Land und Selbstbestimmung auf Seiten der Palästinenser als auch der Juden wurde mit zunehmend kriegerischen Mitteln ausgefochten.

Palästina stand nach dem Zerfall des Osmanischen Reichs seit 1923 unter britischer Mandatsverwaltung. Die jüdische Einwanderung nahm zu und es kam zu Auseinandersetzungen mit den Arabern. Diese wurden immer heftiger, als in Folge des Holocausts Juden in Palästina eine neue Heimat suchten. 1947 empfahlen die Vereinten Nationen eine Zweiteilung des Landes. Die Juden akzeptierten den Vorschlag, die Araber nicht. Die britische Regierung beendete das Mandat und beschloss, die britischen Truppen bis zum 14. Mai 1948 abzuziehen. Am selben Tag wurde der Staat Israel ausgerufen.

Hier folgt eine Liste von Kriegen und kriegerischen Auseinandersetzungen, in die Israel seit der Staatsgründung am 14. Mai 1948 involviert war:

1948: Unabhängigkeitskrieg (Waffenstillstand 1949)

1956: Suez-Krise

1967: Sechs-Tage-Krieg (die Araber sprechen von der Junikatastrophe)

1973: Jom-Kippur-Krieg (für die Araber ist das der Ramadankrieg)

1982: Krieg gegen den Libanon

1987 – 1993: Intifada I

2000 – 2005: Intifada II

2006: zweiter Libanon-Krieg (gegen die schiitische Hisbollah)

2009: Krieg gegen die Hamas im Gazastreifen

2014: Krieg gegen die Hamas im Gazastreifen

AUFGABE:

- 1) Welche dieser Kriege werden im Dokumentarfilm *Unser Kampf* explizit angesprochen? Von wem?
- 2) Versuche, so viel als möglich über diese Kriege herauszufinden.
- 3) Ein besonderer Konfliktherd für Israel ist der Gazastreifen, der seit 2004 unter palästinensischer Kontrolle ist. Im Juni 2007 setzte sich die Hamas gegen die Fatah mit Gewalt durch. Israel hatte im Jahr zuvor mit seinen Sanktionen gegen Gaza begonnen. Die Land-, See- und Luftblockade ist bis heute aufrecht. Was kannst du über die Lebensumstände der zwei Millionen Palästinenser im Gazastreifen herausfinden?
- 4) Vor Kurzem, am 15. Mai 2018 – dem Tag nach dem 70. Jahrestag der Ausrufung des Staates Israel, der für die Palästinenser der 70. Jahrestag der Nakba war – eskalierte die Lage im Gazastreifen neuerlich. Was ist dir von den Auseinandersetzungen im Gedächtnis geblieben? Welche Rolle spielte die Hamas? Wie reagierte die israelische Armee? Inwieweit hat deiner Meinung nach die Verlegung der amerikanischen Botschaft von Tel Aviv nach Jerusalem zu dieser Eskalation beigetragen?
- 5) Wie explosiv die Lage im Gazastreifen nach wie vor ist, zeigte sich auch am 29. Mai 2018, als es zu der schwersten Krise seit dem Gaza-Krieg von 2014 kam. Die Hamas und andere radikale Palästinensergruppen griffen vom Gazastreifen

aus mit 70 bis 100 Raketen (die Schätzungen variieren) und mit Granaten Südisrael an. Erwartungsgemäß kam es zu Gegenschlägen. Am darauf folgenden Tag beruhigte sich die Lage wieder.

Siehst du eine Möglichkeit, wie man den Gaza-Konflikt lösen könnte? Welche?

ISRAEL UND DER MILITÄRDIENTST

Die Armee hat in Israel einen hohen Stellenwert. Nur wenige wehrpflichtige Frauen und Männer verweigern den Militärdienst.

David Ben-Gurion, der erste Premierminister Israels, gründete am 26. Mai 1948 die Israelischen Verteidigungskräfte. Im September des darauf folgenden Jahres wurde von der Knesset auch die allgemeine Wehrpflicht für Frauen beschlossen, die nun ebenso wie die Männer Militärdienst leisten mussten.

Frauen hatten auch schon vor der Staatsgründung Israels in den paramilitärischen Untergrundorganisationen Ha Schómer bzw. Hagana gekämpft, aus denen später die israelischen Streitkräfte entstehen sollten.

Während vor dem Jahre 2000 etliche Unterschiede zwischen den Geschlechtern bestanden, was Wehrpflicht und Wehrdienstzeit betrifft, sind Soldatinnen heute de jure Soldaten gleichgesetzt.

Die erste militärische Auseinandersetzung seit 1948, in der Frauen gemeinsam mit Männern direkt an Kampfhandlungen beteiligt waren, war der zweite Libanon-Krieg im Jahre 2006.

Die Freistellung von Frauen vom Wehrdienst ist unter bestimmten Umständen möglich – etwa wenn sie schwanger oder Mütter sind.

Bis September 2017 war es auch möglich, aus religiösen Gründen vom Wehrdienst freigestellt zu werden. Dann entschied das Oberste Gericht, dass es verfassungswidrig sei, Ultraorthodoxe vom Wehrdienst zu befreien.

Arabische Israelis – gleichgültig, ob sie Frauen oder Männer sind, - sind stvom Wehrdienst freigestellt, können sich aber, wenn sie dies wollen, verpflichten lassen oder eine Art Sozialdienst machen.

Was die Wehrdienstzeit betrifft, so betrug sie bis 2015 für Männer drei Jahre und für Frauen zwei Jahre. 2015 wurde die Wehrdienstzeit für Männer auf zwei Jahre und acht Monate reduziert.

Soldaten und Soldatinnen, die sich für kämpfende Funktionen entscheiden, die in Eliteeinheiten dienen wollen, müssen sich für drei Jahre verpflichten.

Wehrdienstverweigerung ist in Israel ein sehr selten auftretendes Phänomen. Nur wenige SchulabgängerInnen verweigern den Dienst an der Waffe.

WehrdienstverweigerInnen werden Refusniks genannt. In der Regel werden sie inhaftiert und landen im Militärgefängnis.

Die Alternative Zivildienst wie in Österreich gibt es nicht.

AUFGABEN:

- 1) Wie stehst du zum Wehrdienst? Siehst du ihn eher als Bereicherung oder eher als Zeitverschwendung?
- 2) In Israel scheint die Lage anders zu sein.
Wie sehen die Protagonist/inn/en in Unser Kampf den Militärdienst? Siehst du da irgendwelche Unterschiede?
Gibt es einen Grund dafür, dass sich Orr nicht als ehemaliger Refusnik outet?
Wenn ja, welchen?

DER ISRAELISCH-PALÄSTENINENSISCHE KONFLIKT

Der israelisch-palästinensische Konflikt ist äußerst komplex. Gab es zu Beginn der 90er Jahre des 20. Jahrhunderts noch berechtigte Hoffnungen, dass der Konflikt vielleicht doch noch gelöst werden könnte, ist die gegenwärtige Situation so verfahren, dass eine Lösung des Konflikts in weite Ferne gerückt ist.

Dazu tragen auch politische Entwicklungen wie die in den USA bei. Der jetzige Präsident, Donald Trump, hat etwa seinen Schwiegersohn Jared Kushner zu seinem Nahostberater gemacht. Kushners Familie hat eine Stiftung, die ganz aktiv den Siedlungsbau in den von Israel besetzten Gebieten in der Westbank mitfinanziert.

Trump hat auch jenen David Friedman zum US-Botschafter in Israel gemacht, der rechte Parteien in Israel finanziell unterstützt hat.

Dass angesichts solcher Vorfälle die palästinensische Führung jegliches Vertrauen zu einer eventuellen Vermittlerrolle der USA bei potentiellen Friedensverhandlungen verloren hat, ist nicht weiter überraschend.

Die im Dezember 2017 angekündigte und jetzt zum 70. Jahrestag der Gründung des Staates Israel erfolgte Verlegung der US-Botschaft von Tel Aviv nach Jerusalem war für die etwaige Fortführung eines Friedensprozesses extrem kontraproduktiv. Für Trump mag Jerusalem „off the table“ sein, für die Palästinenser sicherlich nicht.

Die USA verhindern durch ihr Veto im Sicherheitsrat der Vereinten Nationen regelmäßig eine Verurteilung der Politik Israels – das jüngste Beispiel ist die amerikanische Reaktion auf die Vorfälle in Gaza Mitte Mai 2018, wo israelische Streitkräfte unbewaffnete palästinensische Demonstranten erschossen.

Der israelisch-palästinensische Konflikt hat seine Wurzeln in einem Streit um Land, das sowohl von Palästinensern wie auch von Juden für sich in Anspruch genommen wird. Palästinenser streben ihre Selbstbestimmung an, Juden sehen das Land als ihr biblisches Geburtsrecht.

Dieser Konflikt ist oft der unlösbarste Konflikt auf der Welt genannt worden und obwohl es zahlreiche Versuche gegeben hat, ihn zu lösen, ist keine gangbare Lösung in Sicht.

Um ein endgültiges Friedensabkommen schließen zu können, werden Palästinenser und Israelis diese Kernfragen behandeln bzw. eine Lösung für sie finden müssen:

- *gegenseitige Anerkennung
- *Sicherheitsfragen
- *Grenzfragen
- *Wasserrechte
- *palästinensische Bewegungsfreiheit
- *palästinensisches Recht auf Wiederkehr
- *israelische Siedlungen in den besetzten Gebieten
- *Kontrolle Jerusalems

Was ins Auge sticht, ist die Unnachgiebigkeit auf beiden Seiten. Der Friedensplan von 2003 etwa – ein Drei-Phasen-Friedensplan (auch als „Roadmap for Peace“ bekannt) -, der von Vertretern der USA, der EU, Russlands und der Vereinten Nationen, dem so genannten Quartett, ausgearbeitet worden war, wurde zwar von den Israelis und den Palästinensern akzeptiert, aber beide kamen ihren Verpflichtungen nicht nach. (Zum Beispiel wurde Israel in der ersten Phase zum Stopp des Siedlungsbaus aufgerufen, von beiden Seiten wurde ein Ende der Gewalt eingemahnt.)

Der gerade beginnende Friedensprozess kam bald zu einem Ende und noch immer stecken die israelisch-palästinensischen Friedensverhandlungen in einer Sackgasse fest.

Das vom Quartett wiederholt von Israel verlangte Einstellen der Siedlungstätigkeit ist nie erfolgt.

Die andauernde Siedlungsexpansion untergräbt die Möglichkeit einer Zweistaatenlösung.

Gewalt auf beiden Seiten ist immer noch eine traurige, alltägliche Realität.

Der israelisch-palästinensische Konflikt reicht bis ins frühe 20. Jahrhundert zurück. Damals begann eine beträchtliche Zahl von Juden, sich in Palästina anzusiedeln, wo sie bald auf den Widerstand palästinensisch-arabischer Nationalitäten stießen. Wegen des von den Nazis verursachten Holocausts wurde es für Juden immer wichtiger, sich ein Heimatland zu schaffen.

Am 29. November 1947 verabschiedete die Generalversammlung der Vereinten Nationen eine Resolution über die Aufteilung Palästinas in einen arabischen Staat, einen jüdischen Staat und die Stadt Jerusalem.

Am 14. Mai 1948 verkündeten die in Palästina lebenden Juden die Gründung des Staates Israel. Durch die Länder der Arabischen Liga kam es sofort zu einer Invasion Israels und während des darauf folgenden Kriegs verließ die erste Welle palästinensischer Flüchtlinge – ungefähr 750 000 Menschen – das Land. Sie wurden gezwungen, ihre Häuser zu verlassen oder flohen vor den Kämpfen. Eine ähnliche Anzahl von in arabischen Ländern lebenden Juden suchten Zuflucht in Israel. Für die PalästinenserInnen war der Verlust ihrer Heimat „al Nakba“, die Katastrophe, und in ihrem kollektiven Gedächtnis steht „al Nakba“ noch immer für den Verlust ihrer Häuser und ihres Landes im Jahre 1948.

Im Jahre 1967 wurde eine zweite Welle von geschätzten 500 000 Palästinensern und Palästinenserinnen während und nach dem Sechs-Tage-Krieg zu Flüchtlingen. Israel besetzte die Westbank, einschließlich Jerusalems, den Gazastreifen, die Halbinsel Sinai und die Golanhöhen. Heute sind die Westbank und der Gazastreifen die palästinensischen Gebiete.

Um Hilfe für die neuen Flüchtlinge bereitstellen zu können, richteten die Vereinten Nationen 1950 UNRWA (U.N. Relief and Works Agency for Palestinian Refugees in the Near East) ein, das Hilfswerk der Vereinten Nationen für Palästinenser.

Der Status der palästinensischen Flüchtlinge ist eine der Schlüsselfragen bei Friedensverhandlungen. Viele PalästinenserInnen beanspruchen das Recht auf Wiederkehr in ihre frühere Heimat (in ein Land, das heute Israel ist).

Nach dem Sechs-Tage-Krieg begannen israelische Regierungen, in den besetzten Gebieten jüdische Siedlungen zu errichten. Sowohl die Resolutionen des Sicherheitsrates der Vereinten Nationen wie auch der Internationale Gerichtshof haben diese Siedlungen für illegal erklärt, doch die Siedlungsexpansion Israels geht weiter.

Die Israelis antworteten mit harten Vergeltungsschlägen auf zwei palästinensische Volksaufstände – die so genannten Intifadas (Erste Intifada von 1987 bis 1993, Zweite Intifada von 2000 bis 2005).

Gemäß des Osloer Friedensabkommens (siehe das Interimabkommen Oslo II) wurden die palästinensischen Gebiete in drei Kategorien eingeteilt. Zone A (unter vollständiger Kontrolle der Palästinenser), Zone B (unter palästinensischer Zivilbehörde und israelischer Sicherheitskontrolle) und Zone C (unter vollständiger Kontrolle der Israelis). Die autonomen palästinensischen Gebiete sollten von der PA (Palestinian Authority), der Palästinensischen Autonomiebehörde, regiert werden. Der Gazastreifen kam unter palästinensische Kontrolle.

2002 begann Israel, in der Westbank eine extrem umstrittene „Sicherheitsmauer“ zu bauen, die man unter anderem auch als „Trennungsmauer“ kennt.

Die Mauer wurde 2004 vom Internationalen Gerichtshof in Den Haag als illegal bezeichnet, da sie die Bewegungsfreiheit in den palästinensischen Gebieten massiv einschränke.

AUFGABEN:

- 1) **Arbeitet in Kleingruppen. Jede Gruppe beschäftigt sich mit unterschiedlichen Aufgabenstellungen. Berichtet im Plenum von dem von euch Erarbeitetem und bereitet eine schriftliche Zusammenfassung für die Mitglieder der anderen Gruppen vor.**

Aufgaben für Gruppe A:

Informiert euch über

*jüdische Siedler im Palästina der 20er und 30er Jahre des 20. Jahrhunderts

*palästinensisch-arabische Nationalisten

*den Plan der Generalversammlung der Vereinten Nationen, Palästina in einen arabischen Staat, in einen jüdischen Staat und in die Stadt Jerusalem zu teilen (29. November 1947)

*die Ausrufung des Staates Israel am 14. Mai 1948 und die Folgen (Unabhängigkeitskrieg; die Nakba)

Aufgaben für Gruppe B:

Informiert euch über den Sechs-Tage-Krieg (1967) und Israels Besetzung der Westbank, des Gazastreifens, der Halbinsel Sinai und der Golanhöhen.

*Was waren die Folgen des Kriegs für die PalästinenserInnen?

Aufgaben für Gruppe C:

Informiert euch im Detail über die Intifada I (1987 – 1993).

Informiert euch genau über die Intifada II (2000 – 2005).

*Konzentriert euch besonders auf die Welle von Selbstmordattentaten. Wie zeigt sich der permanente Bedrohungsstatus für die israelische Bevölkerung / für die Protagonisten und Protagonistinnen in Unser Kampf?

Aufgaben für Gruppe D:

Informiert euch genau über die Osloer Friedensverhandlungen von 1993 bzw. das Interimabkommen Oslo II / Aufteilung der palästinensischen Gebiete in Zone A-, Zone B- und Zone C-Gebiete.

Aufgaben für Gruppe E:

Informiert euch über den Friedensfahrplan (Roadmap for Peace) 2003.

Informiert euch über den gegenwärtigen Stand des Friedensprozesses.

Aufgaben für Gruppe F:

Informiert euch über die Trennungsmauer.

Diese hat viele verschiedene Bezeichnungen, unter anderem Apartheidmauer, Sicherheitsmauer, Sicherheitsbarriere, Trennungsbarriere, Sperranlage.

Wer verwendet welche Bezeichnungen?

Beantwortet folgende Fragen:

- *Warum errichtete Israel diese Sperranlage?
- *Wann begannen die Israelis mit dem Bau der Mauer? Ist sie fertig?
- *Wo genau verläuft die Mauer?
- *Was versteht man unter der Grünen Linie von 1949?
- *Welche Form hat die Sperranlage? Wie lange ist sie?
- *Was sind die Auswirkungen der Sperranlage auf das Alltagsleben der PalästinenserInnen?
- *Wie reagierte die internationale Gemeinschaft auf den Mauerbau?

In Unser Kampf sieht man einen Ausschnitt aus einem Video der israelischen NGO B'Tselem, die ihre Aufgabe darin sieht, Menschenrechtsverletzungen in den besetzten Gebieten nachzuweisen.

Welchen Eindruck habt ihr von den Vorgängen, die sich an dem gezeigten Checkpoint abspielen?

Aufgaben für Gruppe G:

Informiert euch über Israels Siedlungspolitik und die israelischen Siedlungen in der Westbank.

- *Welche Folgen hat der Siedlungsbau für den Friedensprozess?
- *Wie reagiert die internationale Gemeinschaft auf den Siedlungsbau?

2) *Diskutiert die folgenden Aussagen:*

1) Mira sagt einmal, die Israelis bräuchten die Palästinenser und die Palästinenser die Israelis.

Ist das (gelebte) Praxis

- a) in ihrer eigenen Familie?
- b) in der israelischen Gesellschaft?

2) In Unser Kampf spricht Karen über die bedauernswerte Lage der Palästinenser. Was spricht sie konkret an?

Entspricht ihre Sichtweise der Realität oder sind das die üblichen klischeehaften Beobachtungen von mehr oder weniger voreingenommenen Menschen?

3) Wie beurteilst du Aries emotionale Haltung den Palästinensern gegenüber?

4) Gibt es auch positive Entwicklungen in den Beziehungen zwischen Israelis und Palästinensern?

Wenn ja, welche?

5) In Israel leben ungefähr eineinhalb Millionen Menschen (das ist etwa ein Fünftel der israelischen Bevölkerung), die Araber sind, zugleich aber auch die israelische Staatsbürgerschaft besitzen.

*Inwieweit haben sie ein Identitätsproblem?

*Was bedeutet zum Beispiel der Unabhängigkeitstag für sie? Was der Jahrestag der Nakba?

*Wie reagieren Juden auf sie?

*Wie werden sie von den Palästinensern gesehen, die keine israelischen Staatsbürger sind?

GESELLSCHAFTSPOLITISCHE ENTWICKLUNGEN IN ISRAEL

Antagonistische Tendenzen in Israels Bevölkerung

In Unser Kampf spricht Orr davon, dass die inneren Konflikte in Israel sogar größer seien als die mit den Palästinensern. Israel habe keine homogene Bevölkerung, es gebe viele verschiedene Menschen, die sehr viele verschiedene Dinge wollten.

Er spricht ganz konkret von den Konflikten zwischen den ultraorthodoxen Juden und den säkularen, westlich-liberalen Menschen in Israel.

Auch seine Schwester Karen meint, dass Israels Zukunft durch diese Spaltung in der Gesellschaft gefährdet sei.

Ultraorthodoxe Juden

Die ultraorthodoxen Juden werden Haredim genannt. Die Bezeichnung „Haredim“ geht auf die Bibel zurück (vgl. Jesajah 66:5 – „Höret des HERRN Wort, die ihr euch fürchtet hebräisch: haredim: „vor seinem Wort.“).

Im Holocaust war das osteuropäische Judentum, das Jiddisch sprach – eine Mischung aus Deutsch, Hebräisch und osteuropäischen Sprachen – fast ausgelöscht worden. Kaum jemand dachte, dass sich die Haredim wieder von diesem Vernichtungsschlag erholen würden.

Antagonistische Tendenzen in Israels Bevölkerung

In Unser Kampf spricht Orr davon, dass die inneren Konflikte in Israel sogar größer seien als die mit den Palästinensern. Israel habe keine homogene Bevölkerung, es gebe viele verschiedene Menschen, die sehr viele verschiedene Dinge wollten.

Er spricht ganz konkret von den Konflikten zwischen den ultraorthodoxen Juden und den säkularen, westlich-liberalen Menschen in Israel.

Auch seine Schwester Karen meint, dass Israels Zukunft durch diese Spaltung in der Gesellschaft gefährdet sei.

Ultraorthodoxe Juden

Die ultraorthodoxen Juden werden Haredim genannt. Die Bezeichnung „Haredim“ geht auf die Bibel zurück (vgl. Jesajah 66:5 – „Höret des HERRN Wort, die ihr euch fürchtet hebräisch: haredim: “vor seinem Wort.“).

Im Holocaust war das osteuropäische Judentum, das Jiddisch sprach – eine Mischung aus Deutsch, Hebräisch und osteuropäischen Sprachen – fast ausgelöscht worden. Kaum jemand dachte, dass sich die Haredim wieder von diesem Vernichtungsschlag erholen würden.

Doch seit der Staatsgründung Israels stieg die Zahl der Haredim beträchtlich an – heute hat die durchschnittliche Haredim-Familie 7,7 Kinder, das ist dreimal mehr als der sonstige Landesdurchschnitt.

Die Haredim sind ein wichtiger politischer Faktor in Israel geworden.

Was überraschend oder sogar paradox sein mag, ist, dass viele Ultraorthodoxe den Staat Israel nicht anerkennen, weil Israel ihrer Meinung nach zu modern und westlich-liberal ist.

Die Haredim versuchen, ihre Traditionen zu erhalten, möglichst nichts zu verändern. Sie schotten sich ganz bewusst vom Alltagsleben in Israel ab. So wohnen sie in eigenen Vierteln, wie in Mea Shearim, der Haredim-Hochburg in Jerusalem, sie haben ihre eigenen Buslinien (zum Teil mit Geschlechtertrennung), sie haben eigene Zeitungen und Internetseiten.

Auch durch ihr äußeres Erscheinungsbild heben sie sich von den anderen ab – männliche Haredim erkennt man an ihrer altmodischen Kleidung, ihren Hüten, ihren Schläfenlocken.

Da viele Haredim nicht arbeiten, weil sie rund um die Uhr nur dem Studium der heiligen Schriften widmen, ist ihre ökonomische Situation oft prekär. Viele von ihnen lehnen die Annahme der staatlichen Sozialhilfe ab, weil sie ja den Staat Israel nicht anerkennen. Abhilfe schafft hier eine von den Haredim selbst organisierte Form von materieller Unterstützung, die so genannte Gamach.

Mit Besorgnis konstatieren viele Israelis, dass die Ultraorthodoxen immer radikaler werden.

Israel – ein Einwanderungsland par excellence

Israel hat so viele Einwanderer aufgenommen wie kaum ein anderes Land der Welt.

Das so genannte Rückkehrrecht, ein liberales Einwanderungsgesetz, gewährt allen Nachkommen eines Juden bis zur dritten Generation bzw. ihren Partnern umgehend die israelische Staatsbürgerschaft.

Solche Einwanderer erhalten auch großzügige finanzielle Hilfe.

Das Hebräische hat ein eigenes Wort für Einwanderungswellen, nämlich Aliyah. Diese stellen das Land aber auch oft vor große Herausforderungen. So hatte man etwa mit einer Masseneinwanderung aus der ehemaligen Sowjetunion gerechnet, mit hunderttausend Menschen, es kamen aber eine Million Einwanderer.

Nicht alle Einwanderer werden gleich gut integriert. Es gibt viele nordafrikanische Juden (zum Beispiel die aus Äthiopien), die eher am Rand der Gesellschaft leben und mehr als erratischer Block denn als gleichwertige Mitglieder der israelischen Gesellschaft gesehen werden.

AUFGABEN:

- 1) Versuche, möglichst viel über ultraorthodoxe Juden herauszufinden.
- 2) Informiere dich über die unterschiedlichen Gruppen von Einwanderern in Israel.

DAS GENRE DES DOKUMENTARFILMS UND DER KINODOKUMENTARFILM "UNSER KAMPF"

Der Dokumentarfilm ist – im Gegensatz zum Spielfilm, wo die Handlungen und die Figuren inszeniert sind, - eine nichtfiktionale Filmgattung, die tatsächlich Geschehenes genau und „authentisch“ mit der Kamera abbilden will. Der Dokumentarfilm „dokumentiert“ reale Ereignisse und Personen und gilt im Allgemeinen deshalb als authentischer und echter als ein Spielfilm. Traditionell wird ihm auch eine größere Neutralität zugeschrieben, da er nichts erfindet, sondern nur „Echtes“ zeigt und filmt.

Allerdings ist auch beim Dokumentarfilm die „Echtheit“ und Authentizität niemals neutral. Schon die Anwesenheit einer Kamera und eines Filmteams prägen und beeinflussen die Situation.

Außerdem wertet auch der Blickwinkel des Filmemachers / der Filmemacherin das Gezeigte – welche Szenen sucht er / sie aus, was zeigt er / sie, was zeigt er / sie nicht, welche Protagonisten / Protagonistinnen wählt er / sie aus, etc. – und er / sie hat die Möglichkeit, die Aufmerksamkeit der ZuschauerInnen zu lenken.

Genauso wie ein Spielfilm, so folgt auch ein Dokumentarfilm einem Drehbuch, dessen Ausgangspunkt ein Treatment ist, das heißt, ein kurzer Entwurf der ursprünglichen Idee. Auf Grund der Produktionsbedingungen kann sich das Drehbuch während der Dreharbeiten noch ändern. FilmemacherInnen müssen flexibel sein und auf bestimmte Situationen adäquat reagieren können.

Mehr noch als ein Spielfilm entsteht der Dokumentarfilm im Filmstudio. Mit Hilfe der Montage / des Schnitts lässt sich die Erzählung beeinflussen, können Aussagen des Films verändert werden. Die Arbeit des Cutters / der Cutterin (des Schnittmeisters / der Schnittmeisterin) ist deshalb von eminenter Bedeutung.

(In *Unser Kampf* zeigt das geschickt eingeschnittene Archivmaterial, wie man die Filmerzählung noch viel eindringlicher machen kann, wie man sie ergänzen und kontrastieren kann. Die unkommentierten Bilder werden vom Zuschauer / der Zuschauerin in den richtigen Kontext eingebettet.

In *Unser Kampf*, etwa spricht Mira von den schönen Geschäften in der Vorweihnachtszeit, von den visuellen Eindrücken, an die sie sich erinnert; das dann eingeschnittene Material zeigt eine andere, eine schreckliche Seite der damaligen Realität, nämlich wie ein SA-Mann die Auslage eines jüdischen Geschäfts einschlägt.

Eine der ersten Szenen des Films (*Orr in Wien*) und die Schlusszene (*Orr in Berlin*) bilden einen Rahmen für den ganzen Film. In Wien begibt sich Orr auf Spurensuche, er möchte die Wohnung in der Rembrandtstraße 30 sehen, in der einst seine Großmutter lebte. Vorbei an einem an die Wand geschmierten Hakenkreuz geht er die Treppe hinauf zum dritten Stock, zur Wohnung Nr. 42. Doch niemand öffnet ihm die Tür, genauso wie vor zehn Jahren nicht, als er schon einmal dort war. Diese Begebenheit alleine könnte den Zuschauer / die Zuschauerin annehmen lassen, dass das die Art ist, wie man in Wien, in Österreich, mit den Holocaust-Überlebenden und ihren Nachkommen umgeht – man will nichts von ihnen wissen.

Die Schlusszene zeigt Orr in Berlin, wo er sich ganz wohl fühlt, wo er akzeptiert zu werden scheint. Dazwischen liegt eine Welt, die voller Hürden ist, die oft indifferent ist, die einem sogar nach dem Leben trachtet.)

Von essentieller Bedeutung ist die Rolle der Kamera, die ständig beim Geschehen dabei ist und durch die Bilder, die gedreht werden, erst der Erzählung Bedeutung gibt.

Wie Szenen eines Dokumentarfilms interpretiert werden, hängt auch von den jeweiligen Einstellungen ab, etwa der Wahl des Bildausschnitts oder dem Heranziehen einer Szene.

Auch der Ton eines Dokumentarfilms ist von großer Bedeutung. Da der reale Ton (etwa wegen der wahrzunehmenden Straßengeräusche) in der Regel unbrauchbar ist, braucht man das so genannte Sounddesign, mit dem man nachträglich jeder Sekunde des Films jene Geräusche verleihen kann, die vom Publikum erwartet werden.

Eine besondere Atmosphäre lässt sich durch die Auswahl der passenden Musik erreichen.

Sie verleiht der Filmerzählung Struktur, spricht die Herzen der ZuschauerInnen an – im Idealfall klingt sie noch lange nach dem Verlassen des Kinosaals in ihnen weiter -, erhöht die emotionale Wirkung des Films.

FRAGEN UND AUFGABEN ZUM GENRE DES DOKUMENTARFILMS UND ZUM KINODOKUMENTARFILM UNSER KAMPF:

Fragen:

- *Wie neutral kann ein Bild sein? Wie würde das absolut „neutrale“ Bild aussehen?
- *Welche Mittel der Manipulation hat ein Regisseur / eine Regisseurin im Dokumentarfilm?
- *Wie würdet ihr „authentisch“ definieren?
- *Ist in Unser Kampf eine persönliche Haltung des Regisseurs erkennbar?
Wenn ja, wo und wie sehr ist diese Haltung zu bemerken?
- *Wo und wie lenkt der Regisseur die Aufmerksamkeit des Zuschauers / der Zuschauerin?
- *Warum muss auch in Dokumentarfilmen einiges inszeniert werden?
- *Wie empfindet ihr die Kameraführung in Unser Kampf?
- *Ist der Zuschauer / die Zuschauerin nahe genug am Geschehen?

Aufgaben:

- *Ruft euch die verschiedenen Szenen des Dokumentarfilms Unser Kampf in Erinnerung und überlegt euch, wie objektiv ihr Regie und Kameraführung empfindet.
- *Was ist eure Lieblingsszene in Unser Kampf?

Erzählt sie genau nach und achtet dabei auf die Kameraführung, Musik und Licht.
Gibt es Personen in Unser Kampf, die ihr sympathischer findet als andere? Warum?

ANHANG

WEITERFÜHRENDE LINKS UND LITERATURHINWEISE

WEBLINKS:

<http://www.simonwieland.com>

<http://www.filmdelights.com>

http://www.bpb.de/Themen/P7KQ9D,O,Geschichte_des_Nahostkonflikts.html

Die Bundeszentrale für politische Bildung bietet umfassende Materialien zum Thema an, die von der Analyse der aktuellen politischen Situation bis zu historischen Berichten reichen.

https://en.wikipedia.org/wiki/Israeli-Palestinian_conflict

Hier findet man eine informative Darstellung des israelisch-palästinensischen Konflikts, ebenso auf der folgenden Website:

<http://news.trust.org//spotlight/Israeli-Palestinian-conflict/?ab=briefing>

<http://www.btselem.org>

Dies ist die Website der am 3. Februar 1989 von prominenten Akademikern, Anwälten, Journalisten und Abgeordneten der Knesset gegründeten israelischen NGO B'Tselem – The Israeli Information Center for Human Rights in the Occupied Territories. Die NGO B'Tselem sieht ihre Aufgabe darin, Menschenrechtsverletzungen in den besetzten Gebieten nachzuweisen, die israelische Öffentlichkeit und den Gesetzgeber darüber zu informieren und zu einer humanen Gesellschaft beizutragen.

http://www.btselem.org/separation_barrier/map

Dies ist die Internetseite von B'Tselem zur Trennungsmauer.

http://www.btselem.org/israeli_civilians

Hier findet man Informationen zu Attacken von Palästinensern auf israelische Zivilisten.

<https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Novemberpogrom>

<https://www.wien.gv.at/kultur/chronik/november1938.html>

Auf diesen zwei Websites findet man Informationen über die so genannte Kristallnacht in Wien – es ist dies die Pogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938.

https://de.wikipedia.org/wiki/Novemberpogrome_1938#Vorgeschichte

Dies ist ein sehr informativer, detailreicher Artikel über die Vorgeschichte, den Verlauf und die Folgen der Novemberpogrome 1938. Nach den Pogromen wurden die Juden nicht mehr nur diskriminiert, sondern systematisch verfolgt. Der Holocaust war dann der Endpunkt dieser systematischen Verfolgung.

<https://de.wikipedia.org/wiki/Judenstempel>

Hier findet man Informationen zu dem in deutschen Reisepässen von Juden und Jüdinnen links oben angebrachten Stempel in Form eines roten „J“.

https://de.wikipedia.org/wiki/Verordnung_über_Reisepässe_von_Juden

Hier findet man Informationen zu der Namensänderungsverordnung von 1939: Ab Januar 1939 mussten Juden und Jüdinnen einen zusätzlichen Zwangsvornamen annehmen („Israel“ bzw. „Sarah“).

https://de.wikipedia.org/wiki/KZ_Rab

Dies ist ein Artikel über das KZ Rab, auch KZ Kapor genannt, das im Juni 1942 auf der norddalmatinischen Insel Rab errichtet wurde.

https://de.wikipedia.org/wiki/Israelische_Verteidigungsstreitkräfte

Hier findet man Informationen über die IDF (Israel Defence Forces).

https://de.wikipedia.org/wiki/Frauen_in_den_israelischen_Streitkräften

<https://de.wikipedia.org/wiki/Wehrpflicht>

Hier findet man Informationen zur Wehrpflicht und zu Wehrdienstverweigerern in Israel.

<http://www.israelheute.com/Nachrichten/Artikel/tabrd/.../Default.aspx>

Dies ist ein Artikel über die Verkürzung des Wehrdienstes für Männer von drei Jahren auf zwei Jahre und acht Monate. Diese Verkürzung wurde im Juli 2015 beschlossen.

<https://orange.handelsblatt.com/artikel/42181>

Der Artikel berichtet, wie die Jugend in Israel mit der Wehrpflicht umgeht.

http://www.spiegel.de/_lebenundlernen/schule/wehrdienstverweigerin-in-israel-gewissen-gegen-gesetz-a-671618.html

Der Artikel stammt vom 15.1.2010.

<http://www.spiegel.de/politik/ausland/israelischer-wehrdienst-verweigerer-aus-pri-nzip-in-den-knast-a-896804.html>

Dies ist ein Artikel vom 27.4.2013.

<http://www.deutschlandfunk.de/wehrpflicht-in-israel-mit-schlaefen-locke-und-gewehr.866>

Der Artikel vom 20.9.2017 berichtet darüber, dass das Oberste Gericht Israels feststellte, es sei verfassungswidrig, Ultraorthodoxe vom Wehrdienst zu befreien.

<http://www.theguardian.com/world/2018/may/13/ivanka-trump-in-jerusalem-for-embassy-opening-as-gaza-braces-for-bloodshed>

<http://www.theguardian.com/comment-is-free/2018/may/14/the-guardian-view-on-gaza-shootings>

<http://www.theguardian.com/world/2018/may/14/israel-palestine-defiance-death-gaza>

Das ist ein Artikel mit dem Titel „Defiance, then death“. Gaza suffers most horrific day of violence for four years. Scores of Palestinians killed by Israeli fire while taking part in „Great March of Return“.

<http://www.theguardian.com/comment-is-free/2018/may/15/today-is-nakba-day-i-hope-i-never-see-another-like-this-one>

Dies ist ein Artikel von Manuel Hassasians, des palästinensischen Botschafters im Vereinigten Königreich (UK).

<http://www.theguardian.com/world/2018/may/15/gaza-palestinian-israel-negotiations>

Dies ist ein Artikel Ian Blacks mit dem Titel „In Gaza Palestinians feel abandoned to their fate by an indifferent world. Hopes for reviving any Israeli negotiations now look like a remote fantasy“.

<http://www.theguardian.com/world/2018/may/15/palestinians-to-bury-58-people-killed-in>

Dies ist ein Artikel von Oliver Holmes und Hazem Balousha in Gaza City sowie Peter Beaumont über die internationale Verurteilung Israels wegen der Tötung palästinensischer Demonstranten im Gazastreifen.

<http://www.unrwa.org>

„UNRWA“ steht für „United Nations Relief and Works Agency for Palestine Refugees in the Near East“ – es ist dies das Hilfswerk der Vereinten Nationen für Palästina.

<http://www.unhcr.org>

„UNHCR“ steht für „United Nations High Commissioner for Refugees“ – es ist dies das Flüchtlingshochkommissariat der Vereinten Nationen.

BÜCHER UND ZEITSCHRIFTEN:

Böhme, Jorn / Sterzing, Christian: Kleine Geschichte des israelisch-palästinensischen Konflikts. Schwabach 2014. 7., aktualisierte und erweiterte Auflage.

Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): Aus Politik und Zeitgeschichte: Nahost (B 17 /2007), Bonn 2008.

Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): Israel (B 19 / 2008), Bonn 2008.

Doron, Lizzie: Who the Fuck is Kafka. Roman. München 2015, 2. Auflage. (=dtv premium)

Das Buch erzählt davon, wie wenig Israelis und Palästinenser voneinander wissen. Die israelische Protagonistin lernt einen Palästinenser kennen; allmählich werden die zwei mit dem Trauma des jeweilig anderen konfrontiert – die Israelin mit der Nakba, der Palästinenser mit dem Holocaust.

Ehrenreich, Ben: The Way to the Spring. Life and Death in Palestine. New York 2016. (Penguin Press)

Katz, Eran: Der überaus großartige ultimative Nahost-Friedensplan. Frankfurt am Main 2005. (Eichborn Verlag)

Dies ist eine in deutscher Sprache erschienene Nahost-Satire, in der ein US-amerikanischer Reiseunternehmer zusammen mit einem israelischen und einem palästinensischen Kollegen Abenteuerurlaube im Nahen Osten veranstaltet, die einen „ultimativen Kick mit echter Gefahr für Leib und Leben“ geben sollen.

Letztendlich sind Israelis und Palästinenser so mit ihren Touristen beschäftigt, dass sie darauf vergessen, sich gegenseitig zu bekriegen.

Schäuble, Martin: Gebrauchsanweisung für Israel und Palästina. München und Berlin 2016. (Piper Verlag)

Schmitz, Thorsten: Abraham zwischen den Welten. Ansichten aus Israel. Wien 2000. (Picus Verlag)

Yaron, Gil: Lesereise Israel. Party, Zwist und Klagemauer. Wien 2011. (Picus Verlag)

Yaron, Gil: Lesereise Israel / Palästina. Zwischen Abraham und Ibrahim. Wien 2012. (Picus Verlag)

Yaron, Gil: Jerusalem. Das Gebet als Ortsgespräch. Wien 2014. (Picus Verlag)